

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 114 (1988)
Heft: 13

Artikel: Ein flüchtiger Besucher : eine Ostergeschichte von Gerd Karpe
Autor: Karpe, Gerd / Senn, Martin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-606174>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein flüchtiger Besucher

Eine Ostergeschichte von Gerd Karpe

Isabel zog die Gardine beiseite und öffnete das Fenster.

«Nein», sagte sie hastig, «das darf doch nicht wahr sein!»

Ich sprang aus dem Bett und trat neben sie. Die Landstrasse, knapp hundert Meter von unserer Wohnung entfernt, bot einen ungewohnten Anblick. Eine schier endlose Autokolonne schob sich im Schrittempo in südlicher Richtung vorwärts. Die Karosserien blinkten im Sonnenlicht des frühen Vormittags, die gedrosselten Motoren brummt monoton. Ein leichter Westwind trug die Geräusche und den Geruch der Abgase direkt zu uns herüber.

«Wie die Lemminge», sagte Isabel, «irgendwo stürzen sie sich blindlings ins Meer.»

«Ins Mittelmeer», präzisierte ich ihre Aussage und trat vom Fenster zurück. «Auf der Autobahn muss es einen Stau gegeben haben. Sieht ganz nach Umleitung aus. Und nun haben wir den Blechsalat vor der Haustür.»

«Eine schöne Bescherung am Ostersonntag», stöhnte Isabel und lief in die Küche, weil das Kaffeewasser kochte. Ich kleidete mich rasch an und trat auf den Balkon. Die Kolonne schob sich in gleichmässigem Kriechtempo durch den kleinen Ort. Ich blickte auf den Sekundenzeiger meiner Uhr und begann zu zählen. Als Isabel mich zum Frühstück holen wollte, hob ich abwehrend die rechte Hand.

«Vierundfünfzig», sagte ich kurz darauf. «Vierundfünfzig mal sechzig ist – äh – dreitausendzweihundertvierzig.»

«Was soll das heissen?» wollte Isabel wissen.

«Ein wenig Verkehrsstatistik», erwiderte ich. «Sieh mal, wenn du die Fahrzeuge zählst, die innerhalb einer Minute dort drüben hinter Wiesmanns Bungalow auftauchen, jene Zahl mal sechzig nimmst, dann hast du die Anzahl der Autos, die in einer Stunde ...»

Isabel sah mich mit einem Blick an, der Unverständnis und Verachtung ausdrückte. «Männer!» be-

merkte sie geringschätzig und wandte sich dem Frühstückstisch zu.

«Ich muss noch einkaufen», sagte sie wenig später und erhob sich.

Als sie gegangen war, bezog ich wieder meinen Ausguck auf dem Balkon. Die Situation hatte sich kein bisschen verändert. Nur schien es so, als kämen die Fahrzeuge ein wenig schneller voran.

Gleich darauf fiel mir ein Wagen mit fremdem Kennzeichen auf, der aus der Kolonne ausgeschert war und nun in unsere Strasse einbog. Nachdem das Fahrzeug gestoppt hatte, sprang ein Mann mittleren Alters heraus und blickte sich wie hilflos um. Als er mich gewahrte, winkte er mir zu wie einem Freund, den man lange nicht mehr gesehen hat. Ich winkte zurück, mehr aus Höflichkeit und Neugier, und sah, wie der Unbekannte der Haustür zustrebte. Sekunden später schellte es.

Ich überlegte blitzschnell, ob ich öffnen sollte. Was mochte der Fremde wollen? Vielleicht ist er ein Bekannter von Isabel, dachte ich und drückte auf den Summer.

Als der Mann vor mir stand, machte er eher einen bemitleidenswerten Eindruck. Obwohl sorgfältig gekleidet, sah er blass aus und wirkte überaus nervös.

«Verzeihung», sagte er mit einer leichten Verbeugung, «mein Name ist Lemming. Ich möchte nur ...»

«Wie bitte?» unterbrach ich ihn.

«Wie heissen Sie?»

«Lemming», wiederholte er gedehnt. «Ich möchte Sie nur um ein Glas Wasser bitten und eine kurze Verschnaufpause. Seit gestern bin ich schon auf Achse. Und nun der Unfall auf der Autobahn, der Stau und die verflixte Umleitung. Obendrein diese elenden Kopfschmerzen.»

Er presste beide Fäuste gegen die Schläfe.

Ich führte ihn ins Wohnzimmer,

nahm ein Glas und die Flasche Mineralwasser aus dem Schrank.

«Bitte, trinken Sie!»

Wie ein Süchtiger griff er nach dem Glas und trank es in einem Zug leer. Dann atmete er tief durch und schloss die Augen.

«Das tut gut», sagte er nach einer Weile und sah mich aufmerksam an.

«Sind Sie verheiratet?» fragte er. Ich nickte.

«Keine Kinder?» Ich nickte abermals.

«Ein Glück», sagte er sichtlich erleichtert, «dann bin ich bei Ihnen sicher.»

«Sicher?» wiederholte ich.

«Ja», sagte er ein wenig verlegen, «Sie müssen wissen, genaugenommen bin ich auf der Flucht.»

«Vor wem? Vor der Polizei?» fragte ich erschrocken.

«Nein, nein», wehrte er ab, «vor den Hasen.»

«Vor wem?»

«Vor den Hasen. – Sie haben richtig gehört. Ich bin Versandleiter im Süßwarenhandel. Seit Weihnachten, kann ich Ihnen sagen, seit Weihnachten nichts als Schokoladenhasen. Das müssen Sie sich mal vorstellen. Nachts träume ich davon und schreie hoch, weil um mein Bett Hunderte von Osterhasen stehen und mich unentwegt mit ihren Stanniolaugen ...»

Er unterbrach seinen Redefluss, weil im Flur die Tür ging. Isabel war vom Einkaufen zurück.

«Darf ich dir Herrn Lemming vorstellen», sagte ich möglichst unbefangen, als Isabel ins Zimmer trat.

Isabel sah zuerst den Besucher, dann mich an, bevor sie ihm die Hand reichte.

«Freut mich, Sie kennenzulernen», sagte sie und warf mir einen fragenden Blick zu.

«Herr Lemming hat Pech gehabt auf der Reise in den Süden», beeilte ich mich zu erklären. «Er bat um ein Glas Wasser und eine Verschnaufpause.»

«Aha», sagte Isabel in einem Tonfall, als sei sie der Meinung, ich wolle sie hinters Licht führen.

«Dieser grässliche Autolärm», stöhnte Lemming und hielt sich den Kopf.

«Moment, ich mache das Fenster zu und lege eine Platte auf», sagte ich.

Lemming strahlte und nickte. Nach den ersten Takten lehnte er sich behaglich zurück. Kopfschmerz und Nervosität schienen wie weggeblasen.

Isabel sah mich immer noch ratlos an.



«Ich verstau erst mal die Lebensmittel», sagte sie schliesslich und verliess das Zimmer. Als das Musikstück zu Ende war, richtete sich Lemming auf.

«Ich bin Ihnen wirklich zu grossem Dank verpflichtet», sagte er. «Ehrlich gesagt, hier fühle ich mich wie zu Hause.»

Bevor ich etwas erwidern konnte, kam Isabel aus der Küche.

«Sieh mal, was ich mitgebracht habe. Der ist süss!» rief sie lachend. Im Türrahmen stehend, hielt sie mit beiden Händen einen Osterhasen in die Höhe, einen Schokoladenhasen in Klarsichtfolie verpackt.

Mit einem Sprung war ich bei Isabel, entriss ihr den Hasen und schleuderte ihn blitzschnell unter das erste beste Sofakissen. Aber zu spät!

Der Mensch namens Lemming starrte Isabel wie ein Gespenst an, veränderte seine Gesichtsfarbe und stürzte ohne ein Wort zur Tür hinaus. Mit aufheulendem Motor jagte er davon.

